

Kaiser Friedrich III. (1440-1493)

Internationales Symposium organisiert von Eveline Klein (Stadtmuseum Wiener Neustadt),
Franz Fuchs (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)
und Martin Wagendorfer (Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Wiener Neustadt, 8. bis 10. Oktober 2009

Vom 8. bis 10. Oktober 2009 fand anlässlich des Erscheinens der ersten kritischen Edition der „*Historia Austriacalis*“ des Eneas Silvius Piccolomini (MGH, *Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series* 24, Hannover 2009) eine internationale und interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung statt, die sich dem Hauptprotagonisten der „*Historia Austriacalis*“, Kaiser Friedrich III., widmete. Dementsprechend stand vor allem die frühe Regierungszeit des Habsburgers, als Piccolomini noch an dessen Hof weilte, im Mittelpunkt; immer wieder ergaben sich aber auch Ausblicke auf die folgenden Jahrzehnte.

Claudia Märzl (München) zeichnete im Eröffnungsvortrag der Tagung („Eneas Silvius Piccolomini, Wiener Neustadt und die *Historia Austriacalis*“) zunächst den mit Unterbrechungen zwölf Jahre währenden Aufenthalt Piccolominis am Hof Friedrichs III. in Wiener Neustadt (1443 bis 1455) als Hintergrund für die Entstehung der „*Historia Austriacalis*“ nach und bestritt auf der Grundlage der neuen kritischen Edition dieses Textes im Hinblick auf die zweite Redaktion die seit einem Aufsatz Hans Kramers (1931) verbreitete Meinung, Friedrich III. sei hier kritisch oder zumindest ironisch geschildert. Ein zweiter Teil galt den Bemühungen um einen Druck der „*Historia Austriacalis*“ seit dem 16. Jahrhundert, wobei besonders das durch Alphons Lhotsky (†1968) übernommene Editionsprojekt und die vor wenigen Wochen erschienene, von Julia Knödler und Martin Wagendorfer herausgegebene Edition im Rahmen der MGH beleuchtet wurden. Den Abschluss bildeten einige Überlegungen zur Selbststilisierung und -darstellung Piccolominis als Historiographen in der *Historia Austriacalis*; das Vorbild Ottos von Freising trat für ihn im Laufe des Umarbeitungsprozesses immer stärker in den Vordergrund und führte in der dritten Fassung zu einer unterschwelligeren Übernahme des Rollenvorbilds des staufischen Reichsbischofs von Seiten des Autors.

Ogleich zu den bevorzugten Residenzstädten Kaiser Friedrichs III. gehörend, war das in den Habsburgischen Erbländern gelegene Wiener Neustadt nur höchst selten zum Schauplatz zeitgenössischer Reichsversammlungen und Fürstentage bestimmt worden. Doch im Herbst 1454 war noch im Rahmen der zu Frankfurt am Main geführten reichspolitischen Beratungen der Beschluss gefasst worden, eine erneute Zusammenkunft auf den 2. Februar 1455 an den kaiserlichen Hof zu Wiener Neustadt anzuberaumen, die sich in Anwesenheit des Reichsoberhauptes der weiteren Organisation eines geplanten Feldzugs gegen die über den Balkan vordringenden Türken widmen sollte. Dieser Tag zu Wiener Neustadt im Frühjahr 1455 – der letzte der drei so genannten „Türkenreichstage“ der Jahre 1454 und 1455 – stand im Mittelpunkt der Ausführungen von *Gabriele Annas* (Frankfurt am Main), die am Beispiel der Ortswahl, der personellen Zusammensetzung, der verschiedenen politischen Aktionszentren und Handlungsebenen, des Gangs der Verhandlungen sowie der dort verwendeten verfassungsrechtlichen Argumentationsstrategien das vielschichtig-spannungsreiche Verhältnis zwischen Kaiser und Reich auszuleuchten suchte. Am Ende jedoch bleibt als Fazit die an eine geläufige organologische Staatsmetapher angelehnte Beobachtung, dass so, wie das

Haupt nicht ohne die Glieder existieren kann und die Glieder nicht ohne das Haupt, auch der Kaiser reichspolitisch langfristig nicht ohne das Reich bestehen konnte und das Reich nicht ohne den Kaiser.

Paul-Joachim Heinig (Mainz/Gießen), „Monarchismus und Monarchisten am Hof Friedrichs III.“, korrigierte die bis heute weitverbreitete Auffassung, nach (Spät-)Antike und Hochmittelalter sei erst wieder das 17./18. Jahrhundert eine Epoche gewesen, in welcher die Vorstellung von der „absoluten Monarchie“ eine theoretische wie praktische „Renaissance“ erfahren habe: Vielmehr seien die monarchischen Reichstraditionen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Eneas Silvius Piccolomini und andere ansehnlich intensiviert und in Richtung eines „obrigkeitsstaatlichen“ Reichs verbreitert worden. In kritischem Diskurs mit der aktuellen Forschung exemplifizierte der Vortrag dies an Verhaltensformen, Argumenten sowie Urkundenformeln und beleuchtete die Trägergruppen eines gesteigerten Majestätsbewusstseins am Hof und im Reich. Davon unberührt bleibt, dass diese Tendenzen durch die Vorgänge von 1495 vorerst widerlegt worden sind. Dazu beigetragen hat nicht nur das Fehlen der machtpolitischen Voraussetzungen, sondern auch die Tatsache, dass die gelehrten Rechte, insbesondere die Kanonistik, schon im Schoße der durch das Lehnswesen (Feudalismus) mit seinen starken „partnerschaftlichen“ Gegenseitigkeitselementen geprägten Epoche allmählich rezipiert worden waren. So konnte der Kaiser sie nur vorantreiben, nicht aber monopolisieren, als er sich ihrer auf neue Art bemächtigte. Auch in dieser Hinsicht drängten die Verhältnisse im Reich zum Ausgleich.

Im Rahmen seines Vortrags „Der Wiener Neustädter Hof im Spiegel städtischer Gesandtschaftsberichte“ untersuchte *Jörg Schwarz* (Freiburg) die Berichte des Nördlinger Gesandten Jakob Protzer, der sich 1452/53 anlässlich eines vor dem Kammergericht ausgetragenen Streites mit dem bayerischen Ritter Jaob Püterich von Reichartshausen in Wiener Neustadt aufhielt. In seinen anschaulichen und farbigen Berichten, die durch ihren Detailreichtum bestechen und zuweilen den Charakter von Ego-Dokumenten annehmen, schildert Protzer die unsichere, von zahlreichen Fehden und kriminellen Machenschaften gekennzeichnete Lage in der Residenz des Kaisers. Das hier gezeichnete Bild, so Schwarz, bestätigt sich durch andere Quellenberichte der Zeit; jedoch habe sicherlich auch die konkrete Situation des Autors, der sich für den Fall eines Scheiterns seiner Mission absichern wollte, zu einer derart düsteren Schilderung des kaiserlichen Hofes beigetragen.

Franz Fuchs (Würzburg) befasste sich in seinem Vortrag „Das ‚Alvearium‘ des Leonhard Erengrößer. Eine unbekannte Schrift des Wiener Neustädter Stadtschreibers für Friedrich III.“ mit einer bislang unbeachteten Schrift, die in einer aus dem Besitz des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440-1514) stammenden Pergamenthandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München erhalten geblieben ist. Als deren Verfasser konnte der zeitweise in Nürnberg als Notar tätige Leonhard Erengrößer nachgewiesen werden, der nach seinem Aufenthalt in der Pegnitzstadt als Stadtschreiber von Wiener Neustadt und Prokurator am kaiserlichen Kammergericht nachgewiesen werden kann. Bei der Münchner Handschrift Clm 32 handelt es sich um das Widmungsexemplar, das König Friedrich III. in Anwesenheit seines Kanzlers Kaspar Schlick am 2. August 1444 auf der Nürnberger Burg überreicht worden war, aber vom Empfänger wenige Wochen später per medium cursoris wieder an den Verfasser zurückerstattet wurde. Der ziemlich konfuse Text des Alvearium gibt unter anderem Nachricht von einer Magierschule in Paris, wohin der Verfasser im Traum versetzt wurde, von einer rätselhaften Sekte der 100 in Basel und von einer auf Kaiser Sigmund zurückgehenden Paternosterparodie. Hartmann Schedel hat das sonderbare Werk in seiner Bibliothek unter die Libri a paucis legendi eingereiht.

Achim Thomas Hack (Regensburg) überprüfte am Beispiel der Eleonore von Portugal, die 1451/52 den ersten Habsburger Kaiser, Friedrich III., heiratete und seither in Österreich lebte, die in der Spätmittelalterforschung seit einigen Jahren immer wieder vertretene These, dass Fernheiraten unter Königen und Fürsten regelmäßig mit einem Kulturtransfer verbunden waren („Eine Portugiesin in Österreich um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Kultureller Austausch infolge einer kaiserlichen Heirat?“). Aufgrund der relativ günstigen Quellenlage lassen sich der Erwerb der deutschen Sprache, die Umbildung des portugiesischen in einen österreichischen

Hofstaat, der weitere Kontakt nach Portugal sowie die Fremdklischees gegenüber der portugiesischen Kultur verhältnismäßig genau beobachten. Das Ergebnis ist weitgehend negativ: Einen nennenswerten Austausch aufgrund der kaiserlichen Heirat hat es offenbar nicht gegeben – und das Schicksal der Eleonore dürfte im 15. Jahrhundert (und darüber hinaus) kein Einzelfall gewesen sein.

Dem „Grabdenkmal der Eleonore von Portugal in der Neukloster-Kirche von Wiener Neustadt“ widmete sich *Wolfgang Hilger* (Wien). Die Frage, ob die rotmarmorne Grabplatte für die am 3. September 1467 in Wiener Neustadt verstorbene Eleonore von Portugal, der Gemahlin Kaiser Friedrichs III., ein eigenhändiges Werk des im Sommer 1467 von Friedrich III. (neuerdings?) nach Wiener Neustadt berufenen Bildhauers Niklas Gerhaert van Leyden ist, konnte bisher durch stilkritische Analysen nicht exakt beantwortet werden. Komposition, Ikonographie und handwerkliche Details verweisen zweifelsohne in die unmittelbarer Nähe Niklas Gerhaerts. Die von dessen Hand stammende Grabplatte für Friedrich III. im Wiener Stephansdom ist vergleichsweise jedoch von deutlich höherer künstlerischer Qualität. Es hat den Anschein, als sei die Eleonoren-Platte eine „Sparvariante“ des gleichen Grab-Typus. Hilger stellte zur Diskussion, ob der Eleonoren-Stein, der stets als Adneter Marmor und somit als Import aus Salzburg angesehen wird, nicht aus den nahen Steinbrüchen von Winzendorf-Muthmannsdorf stammen könnte, wo Rotmarmor abgebaut wurde. Er forderte auch eine neue Erörterung der Entstehungsgeschichte beider Grabmäler, da dem böhmischen Diplomaten Leo von Rožmital bereits zu Jahresbeginn 1467 in der Neukloster-Kirche ein (wohl noch unvollendetes) Grab des Kaisers gezeigt wurde. Diese Quelle wurde von Kunsthistorikern bisher nicht berücksichtigt.

Daniela Rando (Pavia) kehrte mit ihrem Beitrag „Johannes Hinderbach und die Historia Austriacalis“ zum eigentlichen Ausgangspunkt der Tagung zurück. Der Trienter Bischof und enge Vertraute Piccolominis, der dem Autor beim Verfassen seines Werks durch eine Übertragung der fabulösen „Chronik von den 95 Herrschaften“ ins Lateinische behilflich war und selbst eine Art Fortsetzung von Piccolominis österreichischer Geschichte beabsichtigte, versah sein persönliches Exemplar der „Historia Austriacalis“ mit einer Vielzahl von – oft äußerst mühsam zu lesenden – Marginalien, die interessante Einblicke in die humanistischen Interessen Hinderbachs ermöglichen.

Martin Wagendorfer (Wien) widmete sich „Autographa Friedrichs III.“, wobei nach einem kurzen Blick auf eigenhändige Einträge Friedrichs in Handschriften insbesondere seine Urkunden im Mittelpunkt standen, die er schon als junger Herzog zum Teil autograph unterfertigte. Aufgezeigt wurden auch Verbindungen zum bekannten „Notizbuch“ Friedrichs in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, wo die in den Urkunden immer wieder zu beobachtenden Formeln ebenfalls im Autograph aufscheinen.

„Die so genannte Handregistratur Friedrichs III.“ untersuchte *Christian Lackner* (Wien). Dank mehrerer ganzseitiger Wappenminiaturen, deren raffinierte Trompe l'oeil-Effekte und haptische Präsenz in der mitteleuropäischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts ihres Gleichen suchen, zählt die so genannte Handregistratur Friedrichs III. (Hs. Weiß 10) zu den derzeit am häufigsten abgebildeten und in Ausstellungen präsentierten Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien. Wissenschaftliche Aufmerksamkeit fand die Prunkhandschrift in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich in der kunstgeschichtlichen Forschung, während von historischer Seite Entstehungsumfeld, Programmatik und Funktionszusammenhang des Kodex seit der ersten kodikologischen Analyse durch Walter Goldinger in den 1930er Jahren kaum untersucht worden sind. Eben diesem historisch-hilfswissenschaftlichen Fragenkomplex galt der Vortrag.

Michail Boytsov (Moskau) („Die Wiener Totenfeier für Kaiser Friedrich III 1493“) bezog sich zum Abschluss der Tagung auf einen von der früheren Forschung übersehenen Text eines anonymen Verfassers aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, der es ermöglicht, mehrere Einzelheiten der Trauerzeremonie nachzuvollziehen, welche in anderen zeitgenössischen Berichten keinen Nachklang fanden. Weil der Autor

des Textes offensichtlich zur höheren Wiener Geistlichkeit gehörte und wohl Mitglied des Domkapitels von St. Stephan war, erwähnt er unter anderem auch einige Details, die für Geschichte und Topographie des Stephandoms von Relevanz sind.

Die Akten der Tagung sollen 2010 als Beiheft der Regesta Imperii erscheinen.

Martin Wagendorfer

Kontakt:

Martin Wagendorfer
Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wohllebengasse 12-14/5. Stock
1040 Wien
E-Mail: martin.wagendorfer@oeaw.ac.at

Tagungsübersicht:

Univ.-Prof. Dr. Claudia Märzl (München): Zur Edition der Historia Austriacis des Eneas Silvius Piccolomini

Dr. Gabriele Annas (Frankfurt am Main): Kaiser Friedrich III. und das Reich: der Tag zu Wiener Neustadt (Frühjahr 1455)

Prof. Dr. Paul-Joachim Heinig (Mainz/Gießen): Monarchismus und Monarchisten am Hof Friedrichs III.

Priv.-Doz. Dr. Jörg Schwarz (Freiburg): Der Wiener Neustädter Hof im Spiegel städtischer Gesandtschaftsberichte

Prof. Dr. Franz Fuchs (Würzburg): Das Alvearium des Leonhard Erengrößer. Eine unbekannt Schrift des Wiener Neustädter Stadtschreibers für Friedrich III.

Priv.-Doz. Dr. Achim Hack (Regensburg): Eine Portugiesin in Österreich. Kultureller Austausch infolge einer kaiserlichen Heirat?

Prof. Dr. Wolfgang Hilger (Wien): Das Grabdenkmal der Eleonore von Portugal in der Neukloster-Kirche von Wiener Neustadt

Prof. Dr. Daniela Rando (Pavia): Johannes Hinderbach und die Historia Austriacis

Priv.-Doz. Dr. Martin Wagendorfer (Wien): Autographa Friedrichs III.

Univ.-Doz. Dr. Christian Lackner (Wien): Die so genannte Handregistratur Friedrichs III.

Doz. Dr. Michail Boytsov (Moskau): Die Wiener Totenfeier für Kaiser Friedrich III.

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2010.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2010, Nr.005

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/005-10.pdf>